Die Kapitelsäle des Paderborner Domes

Von Wilhelm Tack

Im frühen Mittelalter führte der Bischof mit der Domgeistlichkeit und den sich auf den geistlichen Stand vorbereitenden Schülern der Domschule ein gemeinsames Leben wie in einem Kloster. Die Räume, in denen es sich entfaltete, wurden deshalb Domkloster genannt. Unmittelbar am Dom um einen Kreuzgang gelegen, waren sie nach einem wohldurchdachten Plan auf die Flügel des Kreuzganges verteilt. Die Wirtschaftsräume und die Schule lagen in dem Flügel, der am weitesten vom Gotteshause entfernt war.

Die Insassen der Domklöster lebten nach Statuten, die Bischof Chrodegang von Metz († 766) in Anlehnung an die Benediktinerregel aufgestellt und die das Aachener Konzil von 817 für alle Bistümer des Reiches vorgeschrieben hatte. Sie wurden daher kurz die "Aachener Regel" genannt. Diese sah außer dem täglichen Konventsamt und dem gemeinsamen Chorgebet in der Kirche auch Zusammenkünfte im Domkloster selbst vor. So zog man jeden Morgen nach der Prim, dem kirchlichen Morgengebet, aus der Kirche in einen Raum des Klosters, in dem zunächst ein Kapitel aus der Regel verlesen, sodann der Toten und der Wohltäter gedacht und schließlich den Anwesenden ihr Tagewerk zugeteilt wurde. Nach dem dabei verlesenen Kapitel aus der Regel erhielt der Raum den Namen Kapitelsaal. Er war meist zweischiffig; an seinen Wänden entlang zogen sich Steinbänke, die mit Polstern belegt waren. Im Kapitelsaal fanden auch die übrigen Zusammenkünfte der Domgeistlichkeit statt. In ihm wurden wichtige Beschlüsse gefaßt, Wahlen getätigt und hohe Gäste empfangen. Er diente also auch der Repräsentation. So wurde er zum wichtigsten Raum des Domklosters und daher schon im Bau durch besonderen Formenreichtum vor den übrigen Räumen ausgezeichnet. Das gleiche gilt von den Kapitelsälen der Stifts- und Ordenskonvente.

Herrliche Kapitelsäle haben sich bei Kathedralen wie auch in Klöstern erhalten. Als Beispiele seien genannt: der kürzlich renovierte Kapitelsaal zu Brauweiler mit seiner prächtigen Ausmalung, jener zu Maulbronn mit den ersten Netzgewölben Deutschlands, der zu Bebenhausen bei Tübingen mit seinen stämmigen Säulen und jener zu Münster mit den prächtigen Renaissanceschnitzereien. Kleinere Kapitelsäle aus unserer Nähe sind jene zu Willebadessen, ein zweischiffiger, dreijochiger Raum mit reichen Kapitellen auf den Säulen, der kürzlich vorbildlich wiederhergestellt und zu einer schönen Sakristei eingerichtet wurde. Quadratische Kapitelsäle, bei denen

sich der Raum um eine im Mittelpunkt stehende Säule oder einen Pfeiler gruppiert, sind erhalten im Busdorfstift zu Paderborn, bei den Stiftskirchen zu Neuenheerse und Geseke sowie im Augustinerkloster Böddeken. Besonders großräumige und prunkvolle Kapitelsäle stehen neben verschiedenen Kathedralen in England. Es sei nur hingewiesen auf die entsprechenden Bauten in Lichfield (um 1250), Salisbury (um 1280), Wells (vollendet 1319) und Worcester, einen Bau der Spätgotik¹.

In ältester Zeit wurde vielfach ein Flügel des Kreuzganges als Kapitelsaal benutzt; dieser war dann auch wohl breiter als die anderen Flügel gebaut und zog sich meistens an einer Längsseite der Kirche hin. So war es in Saint Wandrille, dem alten, schon im 6. Jahrhundert gegründeten Fontanella nahe der Seinemündung, wo erst im 10. Jahrhundert ein eigener Raum als capitulum errichtet wurde, und auf dem in Sankt Gallen aufbewahrten berühmten Idealplan für ein karolingisches Kloster aus der Zeit um 800, der in verschiedenen Einzelheiten noch immer nicht ganz geklärt ist trotz vielseitiger Bemühungen der Forscher in den letzten Jahren.

Nach der Wende des ersten Jahrtausends ist die Erbauung eigener Kapitelsäle in verschiedenen Klöstern schriftlich bezeugt. Und diese Bauten haben weit ausstrahlend gewirkt. Der für die Klostertopographie außerordentlich aufschlußreiche Ordo Farfensis des Klosters Farfa in den Sabinerbergen in der Nähe von Rom, der zwischen 1039 und 1048 entstanden ist und sicher von dem großen Klosterbau in Cluny in Burgund abhängt, enthält eine genaue Beschreibung des Kapitelsaales, sogar mit Maßangaben, Zahl der Fenster und der in den Raum hineinragenden Balkone usw. Und die Chronik von Montecassino berichtet, daß der große Erneuerer des Klosters, Abt Desiderius, der 1058–86 dem Kloster vorstand und später als Viktor III. den päpstlichen Stuhl bestieg, das alte capitulum auf der Südseite der Kirche niederreißen und ein ganz neues errichten ließ, bei dem eigens Stuckausstattung und Fenster aus Glas erwähnt werden. Der 1066 fertiggestellte Saal war mit den Bildern der Äbte geschmückt, hatte also damals bereits eine Abtsgalerie².

Der Kapitelsaal lag überall in der Nähe des Chores der Kirche. Wenn diese zwei Chöre hatte, war er nahe bei jenem Chor errichtet, in dem die Kapitelsherren oder Mönche ihren Gottesdienst hielten. Im Dom zu Mainz, dem führenden Bau Deutschlands um 1000, wurde dazu nach dem Vorbild von Fulda der Westchor benutzt. In Fulda hatten nämlich die Äbte

² Julius von Schlosser, Die abendländ. Klosteranlage des frühen Mittelalters (Wien 1889) 32 f., 42–46, 67 ff. – Georg Hager, Zur Gesch. der abendländ. Klosteranlage. Ztschr. f. chr. Kunst 14 (Düsseldorf 1901) 103 ff. – Klosterbaukunst, Arbeitsbericht der deutsch-französ. Kunsthistorikertagung 1951 in Mainz (Mainz 1951) passim.

Abb. in den betr. Kunstinventaren, Monographien u. Kirchenführern. Dazu für Brauweiler: Jb. der rhein. Denkmalpflege, hrsg. v. Rudolf Wesenberg, 23 (Kevelar 1960) 43–124. – Willebadessen: Renov.-Bericht v. Diether Wildeman, Westfalen, 37 (Münster 1959) 104–114. – M. Hürlimann, Englische Kathedralen (Zürich o. J. [1948]) 11, 52, 100, 128. – Harald Busch u. Bernd Lohse, Baukunst der Gotik in Europa (Frankfurt o. J. [1958]) Taf. 88–90.

2 Julius von Schlosser, Die abendländ. Klosteranlage des frühen Mittelalters (Wien 1880) 324. 44 (1756) Charachter Verlagen 1880, 224. 44 (1756) Charachter Verlagen 1880, 224. 44 (1756) Charachter Verlagen 1880, 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880) 225 (1880)

Eigil und Ratgar 791-819 ein riesiges Westquerschiff mit einem Westchor more romano, wie es in der Lebensbeschreibung Eigils heißt, also nach dem Vorbild der großen römischen Basiliken, angebaut und den Gottesdienst des Konventes dorthin verlegt. In Mainz lag das Domkloster südlich der Kathedrale. Im Winkel zwischen dem Westchor und dem Südarm des Westquerschiffes ist dort ein großer Raum, der seine heutige Gestalt zwar erst um 1200 erhalten hat, aber auf einen älteren Bau zurückgeht. Er wird Memorie genannt. In seinem Boden liegt Grab an Grab, und in einer kleinen Apsis stand ein Altar, an dem die Seelenmessen für die dort Bestatteten gelesen wurden. Eine Steinbank mit erhöhtem Thron in der Mitte zieht sich an den Wänden entlang. Das deutet darauf hin, daß die Memorie ein älterer Kapitelsaal war. Im 14. Jahrhundert wird sie als solcher ausdrücklich bezeichnet.

Allgemein dienten Kapitelsäle, soweit sie zu ebener Erde lagen, als bevorzugte Begräbnisstätten vornehmer, um die betr. Kathedrale oder das Kloster verdienter Personen. Das Recht, dort begraben zu werden, wo der Konvent täglich zum Totengedenken zusammen kam, war sehr begehrt. Manche suchten es sich durch Stiftungen zu erwerben. So geht der Name Memorie in Mainz auf das tägliche Totengedenken in den Kapitelsälen zurück³.

In Bamberg, wo heute der Ost- oder Georgenchor zum Kapitelsgottesdienst benutzt wird, diente früher der West- oder Peterschor diesem Zweck. Südlich von ihm liegt ein ursprünglich quadratischer Saal, der im 15. Jahrhundert zu einem langgestreckten Raum erweitert wurde und den Namen "Nagelkapelle" erhielt. Der Grund zur Erweiterung lag in der Schaffung neuer Begräbnisplätze. Ähnlich war es in Augsburg, wo im jetzt unbenutzten Westchor noch ein steinerner Bischofsthron, der älteste Deutschlands, steht und auf die Abhaltung des Konventsgottesdienstes in diesem Bauteil hinweist. Neben ihm lag ein Raum, der nur als Kapitelsaal gedeutet werden kann. In Würzburg und Eichstätt liegen ähnliche Räume neben dem Ostchor, weil dieser dort als Kanonikerchor diente. Ihre Bezeichnung als Sepultur bzw. Mortuarium deuten auf den Nebenzweck dieser Kapitelsäle als Begräbnisstätten. In Münster und Hildesheim liegen die Kapitelsäle neben dem Ost-, d. h. dem dortigen Kanonikerchor.

Auch in Paderborn wurde bald nach der Bistumsgründung unter dem zweiten Bischof Badurad (815-62) für das gemeinsame Leben des Domklerus ein Domkloster gegründet. Es lag um den Kreuzgang herum an der Stelle des heutigen Generalvikariates und Seelsorgeamtes. Der Flügel am

Peter Metz, Der Dom zu Mainz (Augsburg 1927) 91, Abb. 23. – Fritz Arens, Klosteranlagen neben Domen, Stifts- u. Klosterkirchen. Klosterbaukunst (Arbeitsbericht Mainz 1951) 1 ff. – August Schuchert, Der Dom zu Mainz 3. Aufl. (Mainz 1957). – Zum Begräbnisrecht is recht: Philipp Hofmeister, Das Gotteshaus als Begräbnisstätte. Archiv f. kath. Kirchenrecht 111 (1931) 465 ff. – Nach Marcel Aubert, L'architecture cistercienne en France, 2. Aufl. (Paris 1947) I, 329 ff. u. II, 51 ff., waren in Zisterzienserkirchen nur Beerdigungen von Königen und Bischöfen gestattet.

Kleinen Domplatz barg die Domschule. Von ihr hatten sich bis 1945 Reste aus karolingischer und romanischer Zeit erhalten. Danach war das Gebäude ursprünglich einstöckig mit kleinen, rund geschlossenen Lichtöffnungen. In romanischer Zeit war es aufgestockt und mit größeren, zwei- und dreiteiligen Rundbogenfenstern ausgestattet, die z. T. in die damals vermauerten karolingischen Fensteröffnungen einschnitten⁴. Bei der Bombardierung Paderborns 1945 gingen die letzten Reste der alten Domschule unter.

Vom übrigen Domkloster sind aus karolingischer Zeit keine erkennbaren Überbleibsel auf uns gekommen. So wissen wir auch nicht, ob schon damals ein eigener Kapitelsaal vorhanden war. Wenn das zutrifft, wird er an der Stelle des späteren romanischen im Südflügel des Gebäudekomplexes gelegen haben. Allenfalls könnte eine verrauerte Fensteröffnung, die 1910 bei der Instandsetzung des späteren romanischen Saales in der Südwand nahe der westlichen Ecke gefunden und wegen ihrer Bedeutung für die Forschung nicht wieder verputzt wurde, aus karolingischer Zeit stammen, da sie von dem romanischen Gewölbe des Saales angeschnitten wird.

Der romanische Kapitelsaal

Das karolingische Domkloster wurde mit dem Dom beim Stadtbrand im Jahre 1000 zumindest schwer beschädigt, wenn nicht vernichtet. Bischof Rethar begann den Neubau des Domes, und zwar nicht an derselben Stelle (non tamen in eo loco, in quo prior ecclesia fuerat concremata, Gob. Person cap. 52), nach heutiger Annahme südlich vom karolingischen, vollendete ihn aber nicht. Sein Nachfolger Meinwerk, Paderborns größter Bischof im Mittelalter, verwarf den von seinem Vorgänger begonnenen Bau und errichtete, wiederum ein wenig südlich von ihm, einen ganz neuen Dom von bewundernswerter Größe, der allerdings schon nach nicht ganz 50 Jahren 1058 wiederum einem Brande zum Opfer fiel und unter Bischof Imad wiederaufgebaut wurde. Das gleiche geschah nach einem dritten Brandunglück von 1133.

In welchem Umfange auch das Domkloster von diesen Bränden und den jedesmal folgenden Wiederaufbauten betroffen wurde, entzieht sich im einzelnen unserer Kenntnis. Rethar wird bei der damaligen katastrophalen Lage über eine notdürftige Wiederherstellung nicht hinausgekommen sein. Der baulustige Meinwerk tat sicher mehr dafür. Für seine Zeit ist das Vorhandensein eines Kapitelsaales auch literarisch in der Vita Meinwerci (cap. 186) bezeugt.

Meinwerk nahm aber gleichzeitig dem Domkloster einen wesentlichen Teil seiner Bedeutung, indem er nicht mehr darin residierte, sondern sich einen eigenen Bischofspalast an der Westseite des Domes errichtete. So wohnte der Domklerus mit den Domschülern von jetzt ab allein, ohne den Bischof, im Domkloster. Dadurch verlagerte sich der machtmäßige Mittelpunkt des Bistums vom Domkloster im Nordosten zum Bischofspalast im Westen des Domes. Geistiger Mittelpunkt aber blieb das Domkloster auch fernerhin; wir wissen

von Bischof Imad, daß er seine besondere Fürsorge gerade der Domschule zuwandte. Auch gelang es seiner kraftvollen und geistig wie künstlerisch besonders stark interessierten Persönlichkeit – man denke nur an seine Schöpfungen: die neuerdings nach ihm benannte goldene Madonna, erster Liborischrein, Domturm, Pergamentcodices für die Dombibliothek –, die von den Domherren nach dem Brande des Domklosters im Jahre 1058 erstrebte Auflösung der vita communis noch einmal zu verhindern. Gerade um das zu erreichen, wird er das Domkloster besonders gut und zweckmäßig ausgestattet und wohnlich eingerichtet haben. Leider fehlten in den oben erwähnten zwei- und dreiteiligen Fenstern der Domschule die Teilungssäulchen, aus deren Basen und Kapitellen sich Schlüsse auf die Entstehungszeit hätten ziehen lassen. Wenn die Fenster dem 11. Jahrhundert angehörten, dann stammten sie wohl von Imads Neubau des Domklosters.

Vom Neubau des Domklosters im 12. Jahrhundert nach dem Brande von 1133 ist glücklicherweise der wichtigste und architektonisch am reichsten ausgestattete Raum, der Kapitelsaal, erhalten. Es ist der untere Raum des Diözesanmuseums am Südflügel des Kreuzganges, der oben bereits erwähnt wurde.

Urkundlich wird dieser Kapitelsaal zum ersten Male genannt anläßlich der Bestätigung des 1140 gegründeten Zisterzienserklosters Hardehausen, die am 5. Mai 1155 von Bischof Bernhard I., Edlen Herrn von Oesede (1127-60), ausgesprochen wurde in capitolio Patherburnensi. Der Name capitolium steht synonym für capitulum, wie die Vita Meinwerci, wo beide Ausdrücke in Cap. 152 nebeneinander gebraucht werden, und spätere Urkunden erweisen. So sind in den Jahren 1184 und 1188 Urkunden von Paderborner Bischöfen, die zufällig ebenfalls Hardehausen betreffen, ausgestellt in capitulo Patherburnensi⁶. Im folgenden Jahre 1189 tagt die Generalsynode am Mittwoch in der Karwoche wieder in capitolio maiori. Dabei wird eine tags zuvor in domo episcopali ausgestellte Urkunde verlesen, durch die der Stiftsvogt Widukind von Waldeck, Jherosolimam proficiscens, also beim Aufbruch in den Kreuzzug, die Vogteien über das Hochstift, das Busdorfstift und das Kloster Abdinghof dem Bischof überträgt und dieses durch einen Eid auf die Reliquien des hl. Liborius bekräftigt. Einige Tage später erfolgt eine weitere Bestätigung durch zahlreiche Kleriker und Ritter, u. a. Bischof Arnold und Dompropst Leutfried von Osnabrück, die ebenfalls in den Kreuzzug aufbrachen. Viele Verwandte und Freunde der Kreuzritter waren anwesend; sie waren gekommen, um von den Ausziehenden Abschied zu nehmen⁷. Das müssen glänzende Versammlungen im Kapitelsaal gewesen sein, der wohl nicht ohne Grund nach dem Mittelpunkt des antiken Römerreiches, dem Kapitol in Rom, ebenfalls capitolium genannt wird. 1207 erfolgt

⁴ Christoph Völker, Die alte Domschule am Kleinen Domplatz zu Paderborn. Heimatborn (Beil. zum Westfäl. Volksblatt) 14, (1934) 41 ff.

WUB II, 1824.
 Johannes Linneborn, Inventare der nichtstaatlichen Archive, Krs. Paderborn (Münster 1923) 145 f. – Vgl. WUB II, 2154 u. 2205.
 WUB II, Cod. Dipl. 490.

die Stiftung des Vitusschreines für Kloster Willebadessen durch den Domkustos Konrad wieder *in capitulo nostro in pleno conventu*, dasselbe besagen Urkunden von 1231 und 1238⁸. Dazwischen wird 1224 in zwei, sowie 1231 und 1238 in je einer Urkunde der Ausdruck *capitolium* gebraucht⁹.

Die Urkunden von 1189 und 1238 tragen bei der Ortsbezeichnung in capitolio bzw. in capitulo den Zusatz maiori. Dadurch wird der Kapitelsaal als der des Domes, der ecclesia major, hervorgehoben zum Unterschied von jenem des Busdorfstiftes, der ecclesia minor, wie auch der Dompropst zur Unterscheidung von jenem am Busdorf fast immer praepositus major genannt wird.

Dieser alte Kapitelsaal liegt im Südflügel des alten Domklosters (Abb. 4). Er ist zweischiffig; jedes Schiff besteht aus vier Jochen. Die Gewölbe ruhen auf Wandpfeilern und einer mittleren Säulenreihe. Östlich schließt sich an ihn ein dreijochiger, ebenfalls zweischiffiger Raum. In ihm werden aber die Gewölbe von sehr starken vierkantigen Pfeilern getragen. Sie liegen zwar ungefähr in gleicher Höhe wie die des Kapitelsaales. Da aber der Fußboden um 52 cm höher liegt, ist der Raum bedeutend niedriger. Zum Unterschied vom Kapitelsaal sind die Frei- und die Wandpfeiler ganz schlicht, haben weder Basen noch Kapitelle. Alles das deutet darauf hin, daß der Raum nicht zum Verweilen einer größeren Anzahl von Personen bestimmt war, zumal die Vierkantpfeiler nur eine schlechte Übersicht über den Raum gestatten. Er muß vielmehr als Aufbewahrungsraum für wertvolle, besonders zu sichernde Objekte gedient haben. Die Lage unmittelbar neben dem Kapitelsaal und zu ebener Erde, sowie die Vierkantform der starken Pfeiler, die für die Anbringung von Regalen besonders günstig ist, legen eine Deutung als Archivraum des Domkapitels nahe.

Beide Säle lagen im Erdgeschoß vom Südflügel des Domklosters. Vor ihnen dehnte sich der Domfriedhof aus, dessen Niveau sich infolge der ständigen Beerdigungen im Laufe der Jahrhunderte so stark erhöhte, daß sie schließlich zu lichtlosen Kellern wurden. Als man 1910 über ihnen das Bischöfliche Generalvikariat errichtete, führte man ihnen durch einen tiefen Schacht unter einem Laubengang (Abb. 1) wieder Licht zu durch neue große und breite Fenster, die allerdings den romanischen Charakter der Räume stark beeinträchtigen. Gleichzeitig versetzte man die Trennwand zwischen beiden Sälen um ein Joch nach Osten und fügte dem großen Saal den so gewonnenen Raum wie ein um drei Stufen erhöhtes Chor hinzu. Der restliche Raum hinter der Trennwand wurde durch den Einbau der Heizungsanlage für das Generalvikariat, die inzwischen aber schon wieder anderswo untergebracht ist, so stark verändert, daß vom alten Charakter wenig übriggeblieben ist.

Der Kapitelsaal bildet ein Rechteck von 18 m Länge und 9 m Breite. In seiner Längsachse stehen drei Säulen (Abb. 3 u. 4). Diese haben hohe attische Basen mit Ecksporn an der westlichsten (Abb. 5), Eckknollen an den beiden

⁸ J. Linneborn, Archive, Krs. Paderborn 179. – Adolf Gottlob, Archive, Krs. Warburg (Münster 1929) 108. – WUB IV, 198, 266–68. – Vgl. Wilhelm Richter, Gesch. d. Stadt Paderborn I (Paderborn 1899) Urk.-Sammlung S. XII. Nr. 8.

anderen Stützen und außerdem noch mitten an jeder Seite eine halbrunde, scheibenförmige Erhöhung (Abb. 6). Ein starker Wulst auf den wuchtigen monolithen Säulenschäften vermittelt zu einem schweren Würfelkapitell, dessen körnig aufgerauhte Schilde Randschlag zeigen. Auf den Kurven, die von den vier Ecken des Kapitells und von der Mitte jedes Schildes senkrecht zum Wulst über dem Säulenschaft verlaufen, liegen gespitzte senkrechte Stäbe. Auf zwei Schilden ist ein dürftiges Ornament zu sehen (Abb. 6). Auf den Kapitellen ruhen reich gegliederte Deckplatten. Alle diese Stücke machen den Eindruck, als seien sie bei der Instandsetzung 1910 überarbeitet. Den Säulen entsprechen Wandpfeiler, die ohne Basis aufsteigen und Kämpfer tragen, ähnlich denen auf den Würfelkapitellen. Die gurt- und rippenlosen Gewölbe haben weder Stich noch Busung. Es ist ein Gewölbesystem, bei dem nicht das einzelne Gewölbejoch, sondern die Wölbung in ihrer Gesamtheit gesehen ist (Abb. 3).

Die nächst verwandten Gewölbe- und Kämpferformen finden sich in der Krypta des Domes. Beide Räume, Krypta und Kapitelsaal, werden ungefähr zur gleichen Zeit nach dem großen Dombrand von 1133 entstanden sein. Ihr Hauptunterschied liegt in den Proportionen. Diese sind in der Krypta schlanker als im Kapitelsaal, der deshalb einen gedrungeneren Eindruck macht. Denn hier sind die Säulen bei 40 cm Durchmesser nur 1,25 m hoch, die gesamte Höhe der Stützen, also Säulen mit Basis und Kapitell, beträgt 2,25 m, und der Scheitelpunkt der Gewölbe liegt im Kapitelsaal bei 4,00 m. In der Krypta dagegen sind die Säulenschäfte bei 33 cm Durchmesser 2,00 m hoch, und die Gesamthöhe der Stützen beträgt 2,90 m. Der Scheitelpunkt der Gewölbe ist in der Krypta 4,25 m vom Fußboden entfernt¹⁰.

Zwischen den Wandpfeilern des Kapitelsaales ziehen sich fest eingebaute Bänke hin. Diese Wandbänke wie auch die Zweischiffigkeit des Raumes sind typisch für Kapitelsäle.

Der Eingang in den Kapitelsaal liegt an seinem Westende. Er führt durch eine starke Wand, in der eine Mauertreppe vom Kreuzgang aus in das Obergeschoß über dem Saal führt. Der vermutliche Archivraum östlich vom Kapitelsaal war durch eine Tür vom Kreuzgang aus zu betreten. Nachdem die Trennwand zwischen beiden Sälen im Jahre 1910 um ein Joch nach Osten gerückt ist, führt diese Tür nunmehr auch in den Kapitelsaal. Im gleichen Jahre wurde auch eine Wendeltreppe an der Südwand angelegt, die in das Obergeschoß führt.

Rund 400 Jahre hatten die Domherren die vita communis im Domkloster gepflegt. Der Versuch, sie aufzugeben, war 1058, wie gesagt, an der Energie Bischof Imads gescheitert. Aber die Entwicklung war auf die Dauer nicht aufzuhalten. 170 Jahre später, im Jahre 1228, mußte Bischof Bernhard IV.,

⁹ WUB IV, 123: in capitolio sancti Liborii; 170 u. 184; in capitolio maioris ecclesie.

Wilhelm Tack, Zur Baugeschichte der Paderborner Domkrypta. Alte und neue Kunst im Erzbistum Paderborn (5. Jahresgabe des Diözesan-Kunstvereins 1955) 35-84; besonders die Abb. 13, 15, 18, 34, 35 u. 40.

Edler Herr zur Lippe (1228-47), vielleicht infolge eines Wahlversprechens, den Domherren gestatten, eigene Kurien zu beziehen¹¹.

Die Auflösung der vita communis brachte natürlich für das Domkloster einschneidende Veränderungen mit sich. Bald bezog auch die niedere Domgeistlichkeit eigene Wohnungen in den für die Inhaber der einzelnen Benefizien errichteten Häusern. Am längsten hielt sich die Domschule an alter Stelle. Das aus ihr hervorgegangene Gymnasium Salentinianum erteilte noch bis 1609 darin Unterricht, bis es auf den Kamp verlegt wurde. Das Domkloster verödete und verfiel, einzelne Räume wurden privatim vermietet, so 1257 die Küche und das Brauhaus, die schon zur Ruine geworden waren und von dem Pächter erst wiederhergestellt werden mußten¹².

Eine letzte Erinnerung an das gemeinsame Leben der Domherren im Domkloster bildete noch Jahrhunderte lang, bis 1790, der sechswöchige Aufenthalt der neuen Domherren in der "Kappenstube" neben dem inzwischen verlegten Kapitelsaal. Dort mußten sie ihre sog. Kappenzeit durchmachen, bis sie als vollberechtigte Mitglieder mit Sitz und Stimme ins Kapitel aufgenommen wurden¹³.

Der alte Kapitelsaal nach der Auflösung der vita communis

Der romanische Kapitelsaal scheint auch nach der Auflösung der vita communis noch Jahrzehnte lang in Benutzung gewesen zu sein. Immer noch werden Urkunden ausgestellt in capitulo oder capitolio¹⁴. Aber der Raum lag doch für die veränderten Verhältnisse höchst unglücklich. Das Domkloster, dessen Herzstück er gewesen war, bestand nicht mehr. Die Verbindung zum Chor des Domes war allzu weit und wegen des bedeutenden Niveauunterschiedes unbequem. Deshalb wurde der Saal in eine Kapelle der hl. Barbaraund Katharin aumgewandelt, vor der man bei einigen Prozessionen durch den Kreuzgang Station hielt. 1327 ist die Kapelle zuerst bezeugt. Ihr Altarist heißt 1331 antiqui capitholii, ihre Lage wird 1397 an-

Nikolaus Schaten, Annal. Pad., ad ann. 1227/28. – Josef Ohlberger, Gesch. d. Pad. Domkapitels im Mittelalter (Hildesheim 1911) 9, 12, 63, 86 f. – Die älteste Nachricht über eine Domherrenkurie, und zwar über die des Domdechanten am Kleinen Domplatz, stammt aus dem Jahre 1243 (WUB IV, 325).

Vermietung: WUB IV, 718. Vgl. W. Richter, Stadt Paderborn I, 17 ff. – Noch 1230, also zwei Jahre nach dem Auszug der Domherren aus dem Domkloster, befahlen die päpstlichen Visitatoren den Inhabern der Benefizien des Diakonates, des Subdiakonates und der Altäre ante crucem und inferioris chori: Dormiant in monasterio (WU IV, 185). – Gymnasium: W. Richter, Gesch. der Pad. Jesuiten I (Paderborn 1892) 20.

¹³ W. Tack, Aufnahme, Ahnenprobe und Kappengang der Pad. Domherren im 17. u. 18. Jh. WZ 96 (Münster 1940) II, 19 ff.

¹⁴ WUB IV, 170, 184, 198, 266-68.

gegeben in ambitu ecclesie Paderbornensis und 1414 in antiquo domo capitulari ecclesie nostre. Der Altar war an der Ostwand aufgestellt, Reste von ihm waren um 1880 noch zu sehen¹⁵. Für den Altar waren zwei Meßstiftungen fundiert, die Benefizien S. Barbarae I und II, die in den Protokollen des Domkapitels bei jedem Benefiziatenwechsel genannt werden¹⁶. Sie bestanden zwar bis zur Säkularisation. Doch wurden die hl. Messen schon lange nicht mehr in der Kapelle, sondern im Dom gelesen, da die Kapelle infolge der ständigen Erhöhung des Terrains an ihrer Südseite durch die Beerdigungen auf dem Domfriedhof im Laufe der Zeit vom Tageslicht ganz abgeschlossen war.

So war der Raum schließlich zu einem Keller geworden und wurde als solcher auch benutzt, nachdem die Domherren ihn als Lagerraum optieren konnten. Als auch das mit der Säkularisation fortfiel, wurde er im Laufe des 19. Jahrhunderts zu einer Rumpelkammer, die man beschönigend "Baukammer" nannte. Die Erinnerung an die einstige Bedeutung des Raumes ging vollkommen verloren. Sie wurde erst wieder wachgerufen durch den Professor für Kirchengeschichte an der Paderborner Fakultät Dr. Julius Evelt († 1879). Seine Forschungsergebnisse wurden erst zwei Jahre nach seinem Tode 1881 veröffentlicht¹⁷. Seitdem kannte man wenigstens die frühere Bedeutung des Raumes; der unwürdige Zustand aber dauerte bis 1910.

Da benutzte der Diözesanbaumeister Jürgen Güldenpfennig die Gelegenheit der Errichtung eines neuen Generalvikariatsgebäudes dazu, dem Raum in der oben beschriebenen Weise wieder Tageslicht zuzuführen (Abb. 1) und ihn mit dem für die damalige Zeit nicht geringen Kostenaufwand von 8800 Mark gründlich zu renovieren. Den nunmehr würdig wiederhergestellten alten Kapitelsaal, die spätere Barbara- und Katharinen-Kapelle, überließ das Domkapitel unter Wahrung des Eigentumsrechtes durch Beschluß vom 7. Februar 1912 dem geplanten Diözes an-Museum. Dieses wurde am 18. Juni 1913 mit einem Festakt im Atrium des Domes feierlich eröffnet (Abb. 3).

So hatte der alte Kapitelsaal nach langer Vernachlässigung wieder eine würdige Verwendung gefunden. Im zweiten Weltkrieg mußte er als Luftschutzbunker dienen und erhielt die dafür notwendigen Einbauten. Nach Kriegsende dauerte es noch fünf Jahre, bis alle Einbauten entfernt, der

Archiv des Metropolitankapitels Paderborn (= AMP) Handschrift B, I, 1. fol. Vr, Xv, XIVv, XVIIr. – Vgl. Julius Evelt, Über einige, jetzt nicht mehr gebräuchliche Ortsbezeichnungen in und an dem Dome zu Paderborn. WZ 39 (Münster 1881) II, 74 ff. – J. Linneborn, Generalvikariatsarchiv Paderborn (Münster 1920) 47 f.: Urk. Nr. 106 von 1331; derselbe, Archive, Krs. Paderborn 82 f.: Urk. vom 12. 12. 1397.

¹⁶ Z. B. 1655, 1656, 1700, 1721, 1728, 1760 in den Protokollen des Pad. Dom-kapitels (= PDP) im Staatsarchiv zu Münster (= StAM) unter den betr. Jahren.

¹⁷ Vgl. Anm. 15.

Raum wiederhergestellt und die Kunstwerke in ihm wieder aufgestellt waren. Als Auftakt zur Liborifeier wurde er am Samstag, dem 22. Juli 1950, der Besichtigung wieder zugänglich gemacht¹⁸.

Die neuen Kapitelsäle

Nach der Aufhebung der vita communis im alten Domkloster strebte das Domkapitel danach, einen neuen, günstiger gelegenen Kapitelsaal zu bekommen. Das wird sich bis in die Zeit um 1300 hingezögert haben.

Das erste, zwar indirekte Zeugnis für das Vorhandensein eines neuen Kapitelsaales liegt aus dem Jahre 1311 vor in der Stiftungsurkunde des Altares der hl. Servatius und Magdalena durch den Domthesaurar. Der zum Benefizium gehörige Altar, meist kurz "Servatiusaltar" genannt, stand nämlich, wie Verf. 1940 nachwies, im Kapitelsaal. In den seit 1650 erhaltenen Protokollen des Domkapitels wird er oft erwähnt¹⁹. A u s d r ü c k l i c h wird der neue Kapitelsaal zum ersten Male genannt in einer Urkunde vom 20. April 1315, in welcher der Dompropst von Paderborn und Minden Bernhard zur Lippe einen Streit um die domkapitularische Burg in Lippspringe entscheidet. Das Dokument schließt mit den Worten: Dit recht hebbe wi gesproken unde gedelet up deme nyen capetelehus to Paderborn²⁰. 1331 werden bei einer Memorienstiftung im Dom fast alle Altaristen aufgeführt, darunter sowohl jener des Altares Mariae Magdalenae im neuen, wie auch jener antiqui capitolii, also des Barbara- und Katharina-Altares im alten romanischen Kapitelsaal. Und zwei Jahre später, 1333, wird genannt der rector altaris no vi capituli, der Rektor des Altares im neuen Kapitelsaal²¹.

AMP Akte XI, 7 blaue Registratur. – Ebend., Protokollbuch II, 153. – Alois Fuchs, 1. Bericht des Diözesanmuseumsvereins (Paderborn 1913) 6, und 2. Bericht (1913) 4 mit Abb. auf S. 6. – W. Tack, Der alte Kapitelsaal des Domes. Zur Wiedereröffnung als Ausstellungsraum des Diözesanmuseums. Westfalen-Zeitung 5. Jg. Nr. 168 vom 22. 7. 1950.

W. Tack, Aufnahme... der Pad. Domherren, WZ 96 (1940) II, 16, 19; derselbe, Barockisierung des Pad. Domes. WZ 97 (1947) II, 40. – Kopie der Gründungsurkunde: StAM, Pad. Capselarchiv, Capsel 105, Nr. 21, Lit. C. – Erwähnung des Altares in den PDP erstmals bei der Wahl Dietrich Adolphs von der Recke zum Bischof am 3. 11. 1650 ohne Nennung des Titelheiligen, kurz darauf mit Nennung des Altartitels bei der Wahl Johann Wilhelms von Sintzig zum Dompropst am 15. 9. 1651, wo es heißt: die Skrutatoren begeben sich ex loco capitulari minori ad domum capitularem maiorem, ibidem prope altare S. Servatij secesserunt (PDP 1650-59, fol. 73v, 135v). Am 6. 10. 1677 wird auch der Stifter mit dem Gründungsjahr genannt: ... possessor benficij a quondam Thesaurario anno 1311 in Hon. B. Mariae Magdalenae et B. Servatij fundati, (PDP 1676-79, fol. 211v). – In Paderborn ist die Servatiusverehrung, die schon im 10. Jh. von Maastricht bis Quedlinburg ausstrahlte (Hermann Wäscher, Der Burgberg in Quedlinburg (Berlin 1959), 32, 57), bereits bezeugt im Festkalender des Domes unter Meinwerk. (Klemens Honselmann, Ein Festkalender des Pad. Domes aus der Zeit Meinwerks. St. Liborius, Festschrift 1936, 106 u. 113).

WUB X, 466a.
 J. Linneborn, Generalvikariatsarchiv S. 47 f., Urk. 106 u. S. 57, Urk. 133.

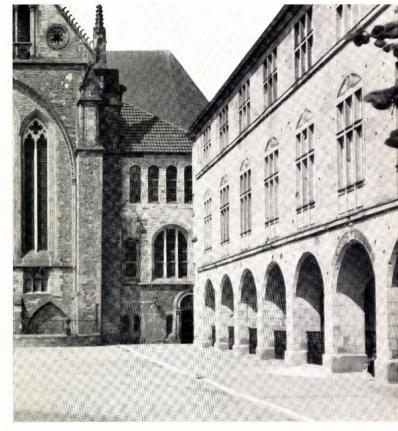
Abb. 1. Lage der Kapitelsäle des Paderborner Domes: Rechts: Südflügel des Generalvikariates, unter dessen Bögen

der romanische Kapitelsaal tief unter Straßenniveau liegt.

Mitte: Die Ostwand des neuen Kapitelsaales. Unter ihr die Brigidakapelle, durch die seit 1869 der Eingang in den Dom führte. Über ihr der nach dem 2. Weltkrieg errichtete Übungsraum für den Domchor.

Links: Nordostecke des Dom-

chores



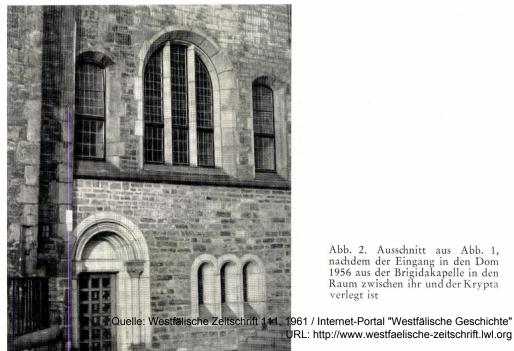


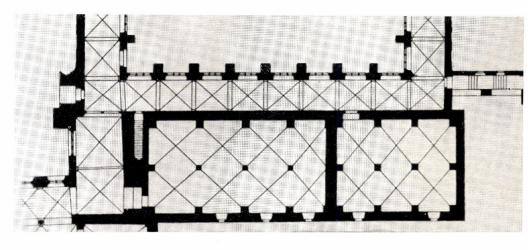
Abb. 2. Ausschnitt aus Abb. 1, nachdem der Eingang in den Dom 1956 aus der Brigidakapelle in den Raum zwischen ihr und der Krypta verlegt ist

URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org



Abb. 3. Der romanische Kapitelsaal, heute unterer Raum des Diözesan-Museums

Abb. 4. Grundriß dieses Kapitelsaales, des östlich anschließenden gewölbten Raumes (Archiv?) und des Südflügels vom Kreuzgang



Romanischer Kapitelsaal:

Abb. 5. Westlichste Säule mit Ecksporn an der Basis

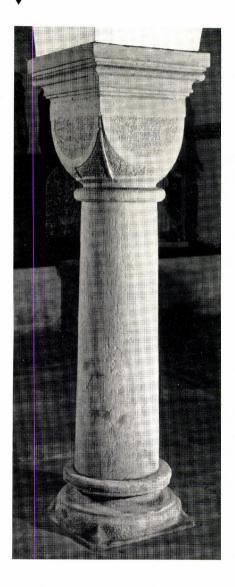




Abb. 6. Östlichste Säule mit Eck*knollen* an der Basis

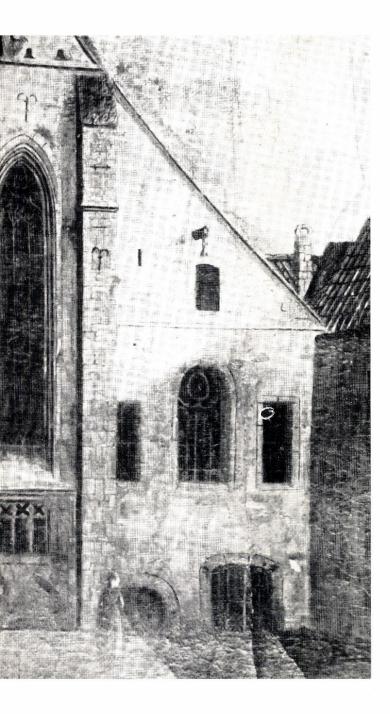


Abb. 7. Ostwand des neuen Kapitelsaales vor ihrer Renovierung 1869

Abb. 8. Dasselbe *nach* der Renovierung 1869; rechts das frühere Generalvikariat und ein Teil der Domschule



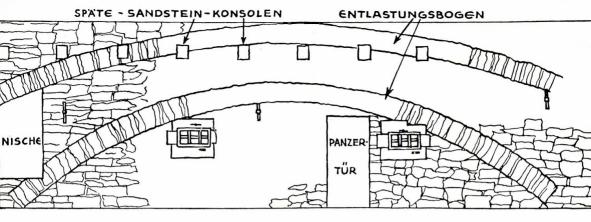


Abb. 9. Neuer Kapitelsaal, jetzt dessen Vorraum: westlicher Teil der Nordwand mit den Entlastungsbögen und den vergitterten Fensteröffnungen zu den Kappenstuben bis 1955

Abb. 11. Die gleiche Türumrahmung an ihrer früheren Stelle in Neuenheerse

Abb. 10. Neuer Kapitelsaal nach der Wiederherstellung 1958/60: Blick nach Südwesten, Türumrahmung vom Abtissinnenbau des Damenstiftes Neuenheerse von 1599





Quelle: Westfälische Zeitschrift 111, 1961 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte" URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org



Abb. 12. Neuer Kapitelsaal, Blick nach Nordwesten mit dem von Neuenheerse überführten Renaissance-Kamin, links großer Wappenkalender des Paderborner Domkapitels aus dem Jahre 1742

Im gleichen Jahre wird auch die Lage dieses neuen Kapitelsaales angegeben: am 12. August 1333 fand eine Besprechung über das Testament des Bischofs Bernhard statt. Die Aufzeichnung darüber schließt mit dem Satz: Actum Paderborn in capitolio novo prope chorum ecclesiae nostrae = verhandelt in Paderborn im neuen Kapitelsaal beim Chor der Kirche²².

An dieser Stelle im Winkel zwischen der Nordseite des Hohen Chores und dem nordöstlichen Querschiff, dem Hasenkamp, liegt der Kapitelsaal noch heute. Er ist über älteren Bauteilen, der Brigidakapelle, dem Durchgang zwischen ihr und der Nordwand der Krypta, sowie dem Mittelund Südschiff des Atriums errichtet. Dort war vorher kein umbauter Raum, denn die beim Neubau des Domes im 13. Jahrhundert errichtete Nordwand des Chores, an die sich der Kapitelsaal anlehnt, war ursprünglich eine Außen mauer mit einem Strebepfeiler, zwei hohen schmalen spitzbogigen Fenstern mit frühgotischem Maßwerk und mit einem Kaffgesims, das sich unterhalb der Fenster an der ganzen Wand und um den Strebepfeiler hinzog. Bei der Errichtung des Saales wurden die Fenster von außen zugemauert und das Kaffgesims abgeschlagen.

Der große Kapitelsaal

Der neue Kapitelsaal war ursprünglich 19,70 m lang und 8,14 m breit, also doppelt so groß wie heute. Er reichte von seiner jetzigen Ostwand bis an die Wand hinter dem Christophorus im Hasenkamp. Die Ostwand des Saales, die ursprünglich wohl hochgotische Fenster hatte, bekam gegen Ende des Mittelalters ein großes rundbogiges Fenster mit spätgotischem Maßwerk und zwei kleinere gerade geschlossene Fenster (Abb. 7).

In den westlichen Teil der Nordwand waren übereinander zwei 65 cm starke Entlastungsbögen von fast 12 m Spannweite eingebaut, um die dünnen Säulen im Atrium, auf denen dieser Teil der Wand ruht, zu entlasten (Abb. 9). Nach der Renovierung des Atriums zeigte sich, daß der Druck der Mauer auf die Säulen trotzdem so stark war, daß diese feine senkrechte Risse bekamen und akute Einsturzgefahr bestand. Deshalb wurde der gefährdete Teil der Wand 1955 durch eine weit ausgreifende Betonkonstruktion mit starker Eisenarmierung ersetzt, die sich selbst trägt und nicht mehr auf die Säulen des Atriums drückt.

In der Wand befanden sich ferner zweivergitterte Offnungen, 57×29 cm groß, im Querformat. Ihre Unterkante lag 1,40 m über dem Boden. Sie waren von Sandsteinen eingefaßt, die zum Kapitelsaal hin eine Falz hatten. In dieser hatten einst nach unten drehbare hölzerne Klappen gesessen. Zwei Hespen und ein Riegel zum Befestigen derselben waren noch

Theod. Bibl. Pad., Handschrift Pa 130, I, fol. 40v und II, fol. 111 f. Druck: Schaten, Annal. Pad. ad ann. 1333. – Weitere Erwähnungen: 1363 (J. Linneborn, Archive Krs. Pad. 43); 1378 (derselbe, Generalvikariatsarchiv 67, Nr. 162); 1417 und 1428 (Archiv des Altertumsvereins Pad. (= AAP) Cod. 166, fol. 1r u. 19r).

¹⁸ Westfälische Zeitschrift

vorhanden (Abb. 9). Was hatte diese merkwürdige, an ein Gefängnis erinnernde Einrichtung für einen Sinn?

Jeder neue Domherr mußte bei seiner Aufnahme ins Kapitel eine sechswöchige Probezeit durchmachen und dabei in Erinnerung an das frühere gemeinsame Wohnen der Kapitulare im Domkloster in einem der zwei nördlich vom Kapitelsaal liegenden, nach der Form der Fenster um 1300 errichteten Räume schlafen. Diese wurden nach der Cappa, dem schwarzen Mantel, den die Herren während der Probezeit trugen, Kappenzimmer genannt. Der Pedell mußte allabendlich kontrollieren, ob die jungen Herren pünktlich auf der Kappen waren. Dazu dienten die beiden Öffnungen. Das Schlafen auf der Kappen wurde durch Beschluß des Domkapitels vom 2. Juni 1790 abgeschafft. Die beiden Räume aber wurden noch lange Kappenzimmer genannt. 1867 wurde in ihnen der Domschatz untergebracht, 1912 wurden sie zu e i n e m Raum vereinigt²³.

Der kleine Kapitelsaal

Ostlich von den beiden "Kappenzimmern" liegt hinter der Nordwand des großen Kapitelsaales ein 9,19 m langer, 4,55 m breiter und 3,55 m hoher Raum, dessen Achse von Süden nach Norden verläuft. Er ist mit einer großen, tief ansetzenden Längstonne überdeckt. Man konnte ihn bis 1945 nur vom Kapitelsaal aus betreten. Die sehr starke Zwischenwand hatte an beiden Enden des Durchganges Türen. Der Zugang ist bei den Wiederherstellungsarbeiten nach dem zweiten Weltkrieg vermauert und dafür ein Durchbruch zur Schatzkammer geschaffen, als deren zweiter Raum der Saal jetzt dient. Er bekam sein Licht einzig durch ein großes Fenster aus der Barockzeit, das ebenfalls vermauert wurde. In der Westwand des Saales kamen beim Abklopfen des Putzes Reste eines Kamins zutage, der frühestens aus der Renaissancezeit stammte²⁴.

Der Saal liegt über dem Durchgang vom Atrium zum Kreuzgang. Er kann frühestens nach 1300, also etwa gleichzeitig mit dem neuen Kapitelsaal und den "Kappenzimmern" erbaut sein. Seine altertümliche Form, das tief ansetzende Tonnengewölbe und die selbst für Nebenräume einer Kathedrale ungewöhnliche Stärke des Gewölbes und der Wände berechtigen zu der Vermutung, in ihm einen alten Archiv aum des Domkapitels zu sehen. Dann würde das Archiv, das, wie oben angeführt, im alten Domkloster

DOMATON AFTER

W. Tack, Zwei geheimnisvolle Fensteröffnungen im Kapitelsaal des Pad. Domes. Warte, 11. Jg. (Paderborn 1950) 17 f. – Derselbe, Aufnahme . . . der Pad. Domherren, WZ 96 (1940) 19–22. – A. Fuchs, Gesch. des Pad. Domschatzes. St. Liborius, Festschrift 1936, 347 f.

²⁴ Die Achse des Kamins lag 1,81 m nördlich vom neuen Durchgang. Die beiden, zu einem flachen Stichbogen gewölbten Keilsteine waren 35 cm dick, der eine 96, der andere 92 cm lang. Ihre Unterkante lag in der Achse 1,28 m, an den Ecken 1,05 m über dem Fußboden. Der Kamin kam bis auf 83 cm an den neuen Durchgang heran.

wahrscheinlich neben dem Kapitelsaal lag, auch nach der Verlegung des Saales wieder neben ihm eingerichtet worden sein.

Wenigstens seit dem 17. Jahrhundert diente der gewölbte Raum aber als zweiter, kleinerer Kapitelsaal, und zwar bis 1945. In den Protokollen des Domkapitels kommen immer wieder die Bezeichnungen domus capitularis major und minor vor25. Erst als der Raum Kapitelsaal wurde, wird man auch den Kamin gebaut haben, da eine Feuerstelle in einem Archiv wegen der Brandgefahr nicht am Platze war.

Die Ausstattung der Kapitelsäle

Von der Ausstattung des rom an ischen Kapitelsaales ist außer den ringsum laufenden Wandbänken nichts erhalten. Der Raum wird aber ausgemalt gewesen sein ähnlich wie der in Brauweiler, wo ein ganzes theologisches Programm die Wände und das Gewölbe schmückt26, oder der Kapitelsaal der Kathedrale in Le Puy in Mittelfrankreich, eines der Ausgangspunkte der Wallfahrt nach Santiago de Compostela, wo die sieben freien Künste in ihren Repräsentanten dargestellt waren²⁷.

Auch von der Ausstattung der beiden neuen Kapitelsäle ist nichts übriggeblieben. Im großen Saal kam nach der Zerstörung von 1945 ein in starken Farben gemalter Sockel, Nachahmung drapierter Tücher, zum Vorschein. Die grob ausgeführte Malerei könnte im 17. Jahrhundert entstanden sein. Im 18. Jahrhundert wurde sie bereits überstrichen; denn 1723 und wieder 1769 wurde der Saal dem damaligen Geschmack entsprechend geweißt²⁸.

Die Westwand des großen Saales war bemalt mit den Wappen der Paderborner Bischöfe, und zwar nach Art von Grisaillemalerei in Kalkfarbe in schwarz-weißen Tönen. Geringe Reste dieser bis dahin unbekannten Malerei traten infolge der Kriegszerstörungen 1945 zutage, vergingen aber bald durch Witterungseinflüsse. Zudem wurde die auffallend unebene Wand bei der Wiederherstellung begradigt und neu verputzt. In drei Reihen übereinander waren hier die Wappen der Bischöfe Paderborns angeordnet. Aus ihrer Größe im Verhältnis zur ganzen Wand und ihrer Stellung zueinander war zu errechnen, daß der Platz für 39 Wappen, also für die der Bischöfe von Hathumar bis auf Erich von Braunschweig (1508-1532) ausreichte. Nur zwei waren vollständig erhalten, nämlich das Simons I. zur Lippe und jenes Ottos von Rietberg. Vom Wappen Rothos war das obere Drittel und die Unterschrift, von jenem Imads nur die Unterschrift, von drei weiteren nur der obere Rand oder ein Eckstück zu er-

²⁵ Zum ersten Male PDP 1650-59, fol. 69v, danach sehr oft.

Siche Anm. 1 unter "Brauweiler".
 Wilhelm Vöge, Jörg Syrlin d. A. u. s. Bildwerke II (Berlin 1950) 175. – Vgl. W. Tack, Die Paradiesvorhalle des Pad. Domes u. die Wallfahrt nach Santiago de Compostela. Alte u. neue Kunst im Erzbistum Pad. 8. Jahresgabe des Diözesan-Kunstvereins (1958) 46.

²⁸ StAM, Strukturrechn. des Pad. Domes 1722/23, S. 1. u. PDP 1769, fol. 135v.

kennen. Unter jedem Wappen schwang sich in sanstem Bogen ein Spruchband mit dem Namen und der Zahl der Regierungsjahre des betr. Bischofs. Es war noch zu lesen: Rotho rexit..., (Ima)dus rexit 25, Simon (de Lippia) rex..., Otto comes de (Rietberg) rexit 30.

In gleicher Weise sind bekanntlich die Bildnisse der deutschen Herrscher im Kaisersaal der Abtei Corvey aus dem 18. Jahrhundert bezeichnet. Genau wie es sich dort nicht um Porträts im heutigen Sinne handelt, waren auch im Kapitelsaal des Paderborner Domes die Wappen der vor dem 13. Jahrhundert lebenden Bischöfe reine Phantasiegebilde. Denn Wappen kamen erst Ende des 12. Jahrhunderts auf. In seinem 1578 in Lemgo gedruckten Catalogus Episcoporum Padibornensium hat sich Hermann von Kerssenbrock für die Wiedergabe der älteren Bischofswappen mit allgemeinen Emblemen, meist einfachen Brustbildern von Bischöfen, dazu noch in mangelhafter Zeichnung, beholfen. Vermutlich sind die Wappen bei Kerssenbrock denen im Kapitelsaal des Domes, die er in seinem nicht paginierten Text unter dem 14. Bischof Heinrich erwähnt, nachgebildet. Letztere sind 1572, also sechs Jahre vor dem Erscheinen von Kerssenbrocks Schrift, zuerst bezeugt. Damals schrieb nämlich der Abdinghofer Mönch Bruno Fabritius in seinem Catalogus chronographicus, er selbst habe das Wappen Meinwerks im Dom gesehen, gab aber keine nähere Ortsbezeichnung. Dagegen bezeugt eine Notiz in einem anderen Abdinghofer Codex, der allerdings erst 1718 geschrieben wurde, Meinwerks Wappen befände sich im Kapitelsaal des Domes²⁹. Geringe Reste von Renaissanceornamenten deuteten auf eine Entstehung der Wappenmalerei kurz nach der Mitte des 16. Jahrhunderts, also jener Zeit, in der die Wappen auch literarisch bezeugt sind. Die Wappenschilde waren oben gerade, unten im Halbkreis geschlossen und trugen alle das Bistumswappen, ein großes schlichtes Kreuz. Auf diesem großen Schilde lag ein bedeutend kleinerer als Herzschild mit dem persönlichen Wappen des betr. Bischofs, bzw. dem Phantasiegebilde des angeblichen Wappens.

Im 18. Jahrhundert ist die Wappenwand des Kapitelsaales überstrichen. Dafür malte man die Bischofswappen auf eine große Holztafel und ergänzte sie nach Bedarf. Als der Fürstbischof Wilhelm Anton von der Asseburg am 11. April 1765 einen allgemeinen Lehnstag im Kapitelsaal zu halten beabsichtigte, beauftragte das Kapitel den domkapitularischen Wappenmaler Woltemate, auf der großen Tafel mit denen Wappen sämtlicher Bischöfe, das noch fehlende Wappen Wilhelm Antons schnell hinzuzufügen³⁰.

Die Anbringung der Wappen der Landesherren im Kapitelsaal lag ganz im Zuge einer wappenfreudigen Zeit. Es gibt dazu, wenn man auch die Bildnisse der Herrscher einbezieht, manche Parallelen: im Kapitelsaal des Hildesheimer Domes hing eine Tafel mit 59 Miniaturbildnissen der Bischöfe, die der dortige Dompropst und Paderborner Kapitular Franz Stephan von

AAP Cod. 287 (Kerssenbrock) u. Cod. 221 (Harius), beide passim; ferner Cod. 1, fol. 9v und Cod. 3, fol. 4v, dessen Abfassungszeit sich aus fol. 54 ergibt.
 PDP 1765, fol. 64r. – Der Lehnstag wurde zwar im letzten Augenblick wegen "Podagra" des Fürsten in sein Residenzschloß Neuhaus verlegt; die Tafel aber war inzwischen auf den neuesten Stand gebracht.

Wenge († 1776) hatte malen lassen³¹. Im Festsaal der Komturei des Deutschen Ritterordens in Frankfurt a. M. waren die Wappenschilde aller Komturen gemalt, und im 18. Jahrhundert besaß jede Komturei die Bildnisse sämtlicher Komture bzw. der Hoch- und Deutschmeister oder deren Wappen³². Das entspricht den Abtsgalerien der Klöster, die wir z. B. von Abdinghof, Marienmünster und Corvey kennen, oder der um 1240 entstandenen Bilderfolge in Sgrafito der 19 Vorgänger des Erzbischofs Wilbrand im Kreuzgang des Magdeburger Domes³³, und jener der Bischöfe von Augsburg im dortigen Dom, die bis in die Gegenwart reicht.

Auch die Wappen der Domherren waren oft in den Kapitelsälen angebracht. In Paderborn schmückten sie den Ofen, den das Kapitel 1736 in der Eisenhütte von Wackerhagen in Altenbeken gießen ließ. Drei Jahre zuvor hatte der Kapitelsbote eine neue Montur mit dem Kapitelswappen erhalten, und 1734 wurde das Wappen an den Pauken des Domkapitels angebracht³⁴.

In Münster, wo der Kapitelsaal ungefähr zur gleichen Zeit wie in Paderborn, nämlich 1324, zum ersten Male erwähnt wird, befanden sich die Wappen der Domherren an den Sitzen im Kapitelsaal, die als magna arte elaborata, mit großer Kunst gearbeitet, bezeichnet werden. Am 24. Februar 1534 wurden sie von den Wiedertäufern zerschlagen und zersägt. Daher schuf Johann Kuper 1551-58 jene herrliche neue Ausstattung im Renaissancestil, die noch heute erhalten ist85.

Als Sitze dienten in beiden Paderborner Kapitelsälen, wie allgemein üblich, Bänke, die sich an den Wänden hinzogen. Im kleinen Saal saßen die Domherren nach ihrem Eintrittsalter an den Längswänden, die beiden Prälaten, Dompropst und Domdechant, auf der sog. Prälatenbank an der nördlichen Schmalwand unter dem Fenster. Die Wand hinter den Bänken war vertäfelt, der Platz unter den Sitzen geschlossen. In diesen subsellis in domo capitulari wurden 1774 Urkunden gefunden und in 24 Kapseln dem Kapselarchiv des Domkapitels einverleibt36. Auch die Kapitelsprotokolle wurden in scrinio in domo capitulari, einem Schrank oder einer Truhe im Kapitelsaal aufbewahrt37.

Beide Kapitelsäle waren heizbar, wie die Kaminreste im kleinen und der Wappenofen im großen Kapitelsaal beweisen. 1697 wurde der Küster,

³¹ Konrad Mertens, Die Bildnisse der Fürsten u. Bischöfe von Paderborn 1498 bis 1891 (Paderborn 1892) 36.

³² Reallexikon zur Dt. Kunstgeschichte, Bd. 3, Sp. 1332 f.

³³ Siegfried Fliedner, Das Reiterdenkmal auf dem alten Markt zu Magdeburg und s. Bedeutung. Ztschr. f. Kunstgesch. Bd. 15 (Berlin 1952) 42 u. 45, Anm. 11 und 12.

³⁴ PDP 1734-36, fol. 169v u. 385v. - 1728-33. fol. 473v u. 484r. - Ein Ofen mit dem Wappen des Fürstbischofs Wilh. Ant. v. d. Asseburg steht noch im Saal des Pfarrhauses zu Hövelhof.

³⁵ Bau- u. Kunstdenkmäler Westfalens (= BKW), Münster-Stadt V, Der Dom

⁽Münster 1937) 175 f. 178, 184 ff.

36 In den PDP ist von der Anordnung der Bänke oft die Rede, besonders bei den Empfängen der Kaiserl. Gesandten zu den Bischofswahlen. – Ur-kund en fund: PDP 1774, fol. 70r.

³⁷ PDP 1773, fol. 145 ff.; 1776, fol. 109r ff.; 1779, fol. 164v f.

der den Wochendienst hatte, angewiesen, sich zur Bedienung der Celebranten ad focum in domo capitulari majori bereit zu halten³⁸.

In den 20er Jahren des 18. Jahrhunderts wurde der große Kapitelsaal ausgebessert. Statt des alten Pflasters wurde er mit Höxterplatten belegt. Die Wände wurden dem Zeitgeschmack entsprechend geweißt, neue Bänke beschafft und 1736 und später wieder 1782 ein großer Schrank³⁹.

Hauptausstattungsstück des großen Kapitelsaales war der schon genannte, 1311 gestiftete Servatiusaltar. An ihm fanden die Wahlen der Bischöfe, Dompröpste und Domdechanten statt. Bei letzteren wurde vorher an ihm die hl. Messe vom Heiligen Geiste gelesen. Vor diesem Altar, zwischen Propst und Dechant an einem mit rotem Samt bekleideten Tisch sitzend, hielt der Fürstbischof, umgeben von den höchsten Regierungsbeamten des Fürstentums, die Lehnstage, zu denen außer den Lehnsträgern der gesamte Stiftsadel erscheinen mußte.

Nudatis pedibus, mit entblößten Füßen vor dem Servatiusaltar knieend, legten die neuen Domherren nach ihrer Aufschwörung den Eid ab. Danach wurde ihnen durch den vor dem Altare sitzenden Dechanten die Präbende durch Aufsetzen des roten Biretts übertragen. Nach Ablauf der sechswöchigen Probe- oder Kappenzeit legte der Kandidat nudatis pedibus vor dem Altare wiederum einen Eid ab und wurde anschließend emanzipiert, d. h. als vollberechtigtes Mitglied mit Sitz und Stimme ins Kapitel aufgenommen. Der letzte, der vor dem Servatiusaltare einen Eid ablegte, war der Domkapitular Graf Rudolf Philipp von Westphalen bei seiner Emanzipation am 14. Oktober 1805⁴⁰.

Zur Ausstattung des großen Kapitelsaales gehörten einige Ölgemälde. 1791 hing dort nach den Kapitelsprotokollen eine Darstellung der Mad o n n a. Als Gegenstück ließ das Kapitel durch den Maler Ferdinand Stratmann ein unten im Dom hängendes Liboriusbild kopieren. Zum Schutze dieser Bilder wurden eigens bei der Witwe des Bürgermeisters Vüller "Cortinen" = Gardinen bestellt. Nach der Aufhebung des alten Domkapitels müssen diese Bilder entweder verkauft oder sonstwie dem Dom entfremdet sein. Sie befanden sich schließlich im Besitz des Kaufmanns Ferrari in Paderborn und wurden bei dessen Nachlaßversteigerung vom Rendanten Ahlemeyer angekauft und dem Dom geschenkt. Das Kapitel beschloß am 12. August 1861, die beiden Bilder neben dem Portal der Dreifaltigkeitskapelle aufzuhängen. Hier blieben sie in ihren Empire-Rahmen bis zur Zerstörung Paderborns 1945. Das Muttergottesbild, eine "Madonna mit der Traube", war eine gute Kopie des im Louvre zu Paris befindlichen Originals des Malers Pierre Mingard (1612-95). Es ist mit seinem Empire-Rahmen erhalten und wird z. Z. im Kapitelzimmer im Generalvikariat aufbewahrt. Das

³⁸ PDP 1690-99, fol. 552v. - 1782 wurde der Ofen repariert und 1799 ein neuer beschafft für 79 Rthlr. (Struktur-Rechn. 1781/82 und 1799, beidemal S. 32).

²⁹ Struktur-Rechn. 1718/19, 1722/23, 1723/24, 1735/36, S. 31. 25, 34. S c h r ä n k e : ebenda 1736/37, S. 13 u. 1781/82 S. 32.

⁴⁰ PDP 1805 S. 340.

Liboriusbild hängt in neuem Rahmen als Leihgabe des Kapitels im Erzbischöflichen Palais⁴¹.

Im Kapitelsaal hing ferner ein Porträt des Bischofs François Gaspard de Jouffroy-Gonssans von Le Mans. Dieser war während der französischen Revolution eingedenk der uralten Verbrüderung zwischen Le Mans und Paderborn in die Paderstadt geflüchtet, fand beim Domdechanten Damian von Forstmeister in der alten Domdechanei auf der Paderinsel liebevolle Aufnahme und starb hier am 23. Januar 1799. Er wurde im Dom vor dem alten, dem hl. Liborius geweihten Hochaltar, der damals im Hasenkamp stand, begraben. Sein Bild, das der Domdechant von Forstmeister hatte malen lassen, wurde im Kapitelsaal aufgehängt, wo es 1945 verbrannt ist⁴².

Seit 1783 hing im Kapitelsaal auch eine silberne Denkmünze, die das Halberstädter Domkapitel zum Jubiläum seines Domdechanten Freiherrn von Spiegel im Jahre zuvor hatte schlagen und dem Paderborner Kapitel als Neujahrsgeschenk übersenden lassen⁴³.

Ein charakteristischer Schmuck des Kapitelsaales waren die großen, in Kupfer gestochenen Wappenkalender, die sich mit den Prunkkalendern anderer Kapitel wohl messen konnten. Neben den eigenen Kalendern des Kapitels hingen jene, die im Austausch mit anderen Kapiteln nach Paderborn geschenkt wurden⁴⁴.

Aber mit diesen Wappen noch nicht genug! Im Kapitelsaal hing auch die Ahnent af el jedes Bewerbers um eine erledigte Präbende 21 Tage hindurch aus. Auf der Tafel, die der Kandidat durch den domkapitularischen Wappenmaler anfertigen lassen mußte, waren außer dem eigenen die Wappenseiner Vorfahren bis zu denen der 16 Ururgroßeltern, also im ganzen 31, gemalt. Sie dienten der Prüfung der durch die Statuten geforderten Ritterbürtigkeit des Bewerbers. – Außer den Ahnentafeln der Kapitulare hingen im Saale auch jene der Adeligen aus, die sich um Aufnahme in die Ritterschaft des Hochstifts bewarben, nachdem diese Tafeln vorher schon im Ritterschaftssaal der Kanzlei, wie das Regierungsgebäude des Hochstifts und Absteigequartier der Fürstbischöfe am Domplatz an der Stelle der heutigen Staatsanwaltschaft genannt wurde, ausgehangen hatten.

Mit der Besetzung der Präbenden stand auch die im Kapitelsaal hängende Turnustafel (Tabula turnorum) im Zusammenhang. Wenn eine Stelle im Kapitel freigeworden war, hatte eine Woche lang jener Kapitular, der

PDP 1791 S. 559 f. u. 1792, fol. 51r, 84v, 181r. – A. Fuchs, Der hl. Liborius in der bildenden Kunst (3. Jahresbericht des Diözesanmuseumsvereins 1914 (Paderborn 1915) 19. – Fuchs stellte auch das Bild "Madonna mit der Traube" als Kopie von Mingard fest (Mitteil. an Dompropst Brockmann am 8. 9. 1960).

⁴² PDP 1802, fol. 90r f. – K. Mertens. Hl. Liborius, 48 ff. – W. Tack, Bischof Jouffroy-Conssans von Le Mans starb in Paderborn. Westfäl. Volksblatt 106. Jg. Liboribeilage vom 24. 7. 1954. – Ein weiteres Porträt aus dem Nachlasse Forstmeisters, das des Bischofs von Amiens, der ebenfalls nach Paderborn flüchtete und in der Eselgasse (heute Michaelstr.) Nr. XII. wohnte, ist verschollen.

⁴³ PDP 1782, fol. 179v f. u. 1783, fol. 93v.

⁴⁴ W. Tack, Die Wappenkalender des Pad. Domkapitels. WZ 105 (1955) 191-217 mit 11 Abb.

280 Wilhelm Tack

gerade an der Reihe war, "Turnarius" genannt, das Recht, einen neuen Kandidaten zu benennen. Die zeitliche Begrenzung des Turnus-Rechtes wurde auf die Minute genau genommen⁴⁵.

Das war die Ausstattung der Kapitelsäle zur Zeit des alten adeligen Domkapitels, das am 1. Dezember 1810 von Napoleon aufgelöst wurde. Sie war ein getreues Spiegelbild der hervorragenden Stellung, die das Domkapitel in geistlicher und weltlicher Beziehung im alten Hochstift Paderborn einnahm.

Die Benutzung der Kapitelsäle

Der Bedeutung des adeligen Domkapitels entsprach die vielseitige Benutzung der Säle in jener Zeit. In erster Linie dienten sie natürlich den gewöhnlichen Sitzungen des Domkapitels, die im 17. und 18. Jahrhundert sehr häufig, mehrere jede Woche und immer morgens sehr früh stattfanden, denn die meisten Domherren waren ja keine Priester und deshalb zu diesen Stunden frei. Auch die außerorden tlichen Sitzungen des Kapitels bei den Bischofs-, Propst- und Dechantenwahlen, den feierlichen Unterzeichnungen der Wahlkapitulationen, den Aufschwörungen und Emanzipationen neuer Domherren fanden hier statt. Alljährlich am 28. Dezember, dem Feste der Unschuldigen Kinder, wurde hier das Wappenbanner des jüngsten Domherrn, das zuvor an mehreren Sonntagen unter Musik und Gesang durch die Straßen Paderborns getragen war – man nannte das Bannerfliegen oder Kappengang –, präsentiert und einer letzten, nur formalen Prüfung unterzogen. Am Gründonnerstag fand im Kapitelsaal die Fußwaschung durch den Domdechanten statt⁴⁶.

Ferner wurden die Säle als Repräsentationsräume des Domkapitels benutzt bei feierlichen Empfängen hochgestellter Persönlichkeiten, so regelmäßig beim Empfang der Kaiserlichen Gesandten zu den Bischofswahlen und beim prunkvollen Einzug eines neuen Fürstbischofs, "Inritt" = Einritt genannt. Vor und nach diesem Empfang betete der neue Fürst vor den auf dem Hochaltar ausgestellten Reliquien des hl. Liborius, des Stiftspatrons, für eine glückliche und friedliche Regierung des Hochstifts und opferte dabei am Schrein ein Geldstück. 1651 war es beim Einzug Dietrich Adolphs von der Recke ein güldener Pfennig, den das Kapitel später am Liborischrein befestigen ließ⁴⁷.

Auch weltliche Standespersonen wurden im Kapitelsaal feierlich empfangen. Dafür ein Beispiel: Am 10. Januar 1672 empfing das Kapitel den

⁴⁷ Vgl. W. Richter, Regierungsantritt ... Ferd. v. Fürstenberg. WZ 56 (1898) II, 162 ff. – Einzug Dietrich Adolphs v. d. Recke: PDP 1650–59, fol. 165 v.

⁴⁵ W. Tack, Aufnahme . . . der Pad. Domherren. WZ 96 (1940) II, 3-51. - Turnustafel und deren Änderungen: ebendort 11 f.

⁴⁶ PDP, passim. - Kappengang: W. Tack, Aufnahme ... der Pad. Domherren. WZ 96 (1940) II, 34 ff. - Fußwaschung: AMP, Handschrift B, I, 3, fol. 312 (= "Regula" von 1646, die aber auf ältere Fassungen bis ins 13. Jh. zurückgeht).

Kaiserlichen Feldherrn Fürst Raimund von Montecucoli, einen der bedeutendsten Heerführer seiner Zeit, den Sieger über die Türken bei St. Gotthard an der Raab (1664). Dieser war auf dem Durchzug zum Rhein, um gegen Turenne zu kämpfen. Das Kapitel hatte allen Grund, diesen mächtigen Heerführer im Interesse der Stadt günstig zu stimmen und verehrte ihm deshalb drei Fuder Wein, den begleitenden generalspersohnen, nämlich dem Herzog von Bornville, dem Herzog von Lothringen und dem Grafen Johannelli, je zwei Fuder. Dafür versprach Montecucoli den Schutz der Stadt. So blieb die Bevölkerung zwar vor Ausschreitungen bewahrt, aber es mußten trotzdem schwere Kontributionen gezahlt und viele Fuhren geleistet werden⁴⁸.

Mit der Aufhebung des alten adeligen Domkapitels am 1. Dezember 1810 verschwand der erste privilegierte Stand des alten Hochstifts, das bereits acht Jahre zuvor seine Selbständigkeit eingebüßt hatte. Die Kapitelsäle verloren ihre bisherige Bedeutung. Eine neue, nunmehr zwar auf den geistlichen Sektor beschränkte, aber wegen der Bischofswahlen doch sehr wichtige Bedeutung gewannen sie erst wieder, als das neue Domkapitel, zu dessen Mitgliedschaft der Adel nicht mehr Vorbedingung war, durch die Bulle "De salute animarum" vom 16. Juli 1821 errichtet und in den folgenden Jahren allmählich konstituiert wurde⁴⁹.

Das Kapitelhaus von 1790/91

An der Stelle des heutigen Südflügels des Generalvikariates stand in fürstbischöflicher Zeit in den letzten Jahrhunderten das langgestreckte domkapitularische Kornhaus über dem romanischen Kapitelsaal und dem östlich anschließenden gewölbten Raum. Den westlichen Teil dieses Kornhauses ließ das Kapitel abbrechen und 1790/91 durch den Lippischen Landbaumeister Teudt aus Detmold ein kleines massives zweistöckiges Verwaltungsgebäude errichten. Es wurde nach seinem Bauherrn Kapitel haus genannt, ist aber mit den Kapitelsälen nicht zu verwechseln. Doch hatte es auch einen Sitzungssaal, für den der Fürstbischof Friedrich Wilhelm von Westphalen 1791 wertvolle Tapeten stiftete. Auch dieses Gebäude verlor seine Zweckbestimmung durch die Säkularisation und fiel dem Staate anheim. Als Paderborn nach den Befreiungskriegen wieder preußisch geworden war, tagte in ihm zunächst das Land- und Stadtgericht. Seit 1830 wurde in ihm das Generalvikariat eingerichtet. Als der Geschäftsgang des Generalvikariates wegen der starken Vergrößerung des Bistums nach 1821 immer umfangreicher wurde, setzte Diözesanbaumeister Arnold Güldenpfennig 1866 ein drittes Geschoß, in Fachwerk mit hessischem Kratzputz, auf das Gebäude. Dazu verwandte man Holz, das kurz zuvor bei der Erneuerung des Daches über dem Hasenkamp des Domes freigeworden war. In dieser Form bestand das Gebäude

⁴⁸ PDP 1663-75, fol. 441r ff.

⁴⁹ J. Linneborn, Realschematismus 1913, S. 47 f. – Ludwig Steinhauer, Zur Gesch. des Pad. Domkapitels von 1800 bis 1830. WZ 61 (1903) II, 179 ff.

bis 1910. Damals mußte es dem Südflügel des neuen Generalvikariates weichen, genau wie die Dommädchenschule, die 1848 an das Generalvikariat östlich als Massivbau in Bruchsteinen mit Sandsteineinfassungen angebaut worden war (abgebrochen 1908)⁵⁰ (Abb. 8).

Die Kapitelsäle im 19. und 20. Jahrhundert

Die einschneidendste Veränderung an den Kapitelsälen nach dem großen Umbruch im Anfang des 19. Jahrhunderts war die Errichtung einer starken, innen hohlen Querwand im Anschluß an den Strebepfeiler des Chores mitten durch den Kapitelsaal. Dadurch wurde der Saal auf seine frühere östliche Hälfte beschränkt, also doppelt so klein wie früher. Die ehemalige westliche Hälfte wurde Vorraum vor dem verkleinerten Kapitelsaal und vor der Schatzkammer. Hier stellte man große, im 18. Jahrhundert beschaffte Schränke auf, die nach dem ersten Weltkrieg in die neue Wandvertäfelung des Vorraumes fest eingebaut wurden und 1945 verbrannten. Im verkleinerten Kapitelsaal wurde bis 1848 die Registratur des Generalvikariates untergebracht. Dann wurde er wieder Sitzungssaal des Domkapitels und auch zu Sitzungen des Generalvikariates benutzt. 1869 wurde die Ostwand des Saales außen renoviert; die seitlichen Fenster wurden mit einem Stichbogen und gotischen Nasen versehen und das Dach nach Osten abgewalmt (Abb. 8). Für die Renovierung des Inneren reichte der damalige Dombaumeister Arnold Güldenpfennig 1881 Pläne ein. Wie weit und wann sie im einzelnen durchgeführt wurden, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls wurde damals das Retabel des Margaretenaltares, von Gert van Loon um 1500 gemalt, das bis dahin im Pfarrflügel des Domes hing, an der Südwand des Kapitelsaales aufgehängt, bis es 1912 in das neu gegründete Diözesanmuseum kam. Seit 1959 steht es wieder, jetzt mit einem Altar verbunden, im Westchor des Domes vor der neuen Orgel⁵¹.

1911/12 wurden im Anschluß an den Neubau des Generalvikariates beide Kapitelsäle durch den Dombaumeister Jürgen Güldenpfennig, den Sohn Arnolds, gründlich erneuert und ganz neu ausgestattet. Der große Saal erhielt eine Kassettendecke in Holz. Unter den Schnittpunkten der Balken waren das Wappen des Bistums und die seiner einzelnen Landesteile auf farbigen Wappenschildern angebracht. Die Wände wurden fast bis zur Türhöhe in dunklem Eichenholz vertäfelt. Das Abschlußgesimse dieser Vertäfelung zeigte farbig unterlegtes Maßwerk in spätgotischen Formen. Die

DDP 1790, fol. 60v ff., 94v, 136r, 217v; 1791, S. 168, 259, 261, 559 f.; 1792, fol. 51r, 84v. – Struktur-Rechn. 1792, 32 f.; 1795, 33; 1796, 29. – J. Linneborn, Generalvikariatsarchiv 119, Nr. 37; 122, Nr. 51, 67. – AMP, Akte XI, 7 unter dem 24. 6. 1865; Akte IX, fol. 79.

⁵¹ AMP, Sitzungsprotokoll v. 9. 9. 1848; ebendort Akte XI, 5 unter dem 29. 7. 1834 u. Akte XI, 7 unter: 23. 3. 1868, 6. 5. 1869, 25. 4. 1881. – Bernhard Stolte, Dom Pad. WZ 62 (1904) II, 125. – Josef Brockmann, Die Orgel im Dom zu Pad. Alte u. neue Kunst im Erzbistum Pad. 10. Jahresgabe des Diözesankunstvereins (1960) 16.

Türbeschläge und Schlösser, entworfen von Güldenpfennig, ausgeführt von PeterEickel, Paderborn, waren Spitzenleistungen damaligerSchmiedekunst und erregten 1913 auf der Kunstausstellung in Paderborn allgemeine Bewunderung.

Um einen ovalen Tisch standen gepolsterte Stühle. Sie waren in Anlehnung an die Formen des Biedermeier ausgeführt in der damals für die Herstellung von Qualitätsmöbeln bekannten Werkstätte von Bernhard Stadtler, Paderborn. An den Wänden hingen die in Ol gemalten Bildnisse der Paderborner Bischöfe seit der Säkularisation: Friedrich Clemens von Ledebur-Wicheln (1825-41), Richard Dammers (1841-44)), Franz Drepper (1845-55), Konrad Martin (1856-79), Franz Kaspar Drobe (1882-91), Hubertus Simar (1891–1900) Wilhelm Schneider (1900–1909), Karl Joseph Schulte (1910–20) und Kaspar Klein (1920-41). Unter ihnen war das Bildnis des Bischofs Wilhelm Schneider von dem Düsseldorfer Maler Sinkel künstlerisch das wertvollste. Aus fürstbischöflicher Zeit waren vorhanden die Porträts von Dietrich und Ferdinand von Fürstenberg, beides Stiche in neugotischen Rahmen, und als Olgemälde die Bildnisse von Clemens August von Bayern in prächtiger Rokokorahmung, von Wilhelm Anton von der Asseburg und Friedrich Wilhelm von Westphalen, beide in Empirerahmen, und endlich das schon genannte Porträt des Bischofs François Gaspard de Jouffroy-Gonssans von Le Mans. An der Südwand hing eine riesige Kopie des Bildes der Grablegung Christi von Kaulbach in der Münchener Pinakothek. Diese und andere, z. T. sehr großformatige Kopien hatte Sanitätsrat Dr. Böttrich in Hagen anfertigen lassen und dem Diözesanmuseum geschenkt. Da sie aber dorthin nicht gehörten, kamen sie mit Erlaubnis des Stifters einstweilen in verschiedene Räume des Generalvikariates und das eine in den Kapitelsaal.

Der kleine Kapitelsaal wurde im Stil der Renaissance ausgestattet mit einer Vertäfelung und eingebauten Bänken an drei Seiten; an der vierten war eine sehr reich geschnitzte Tür inmitten der umkleideten Heizkörper. Das Tonnengewölbe erhielt eine kassettierte Stuckdecke, die für den niedrigen Raum allerdings zu schwer war. – Am 12. August 1912 fand die erste Sitzung des Domkapitels in dem renovierten Kapitelsaal statt⁵².

Bei den schweren Bombenangriffen am Ende des zweiten Weltkrieges im Anfang des Jahres 1945 brannten beide Kapitelsäle vollkommen aus. Der Bau wurde zur Ruine; vom Inventar wurde nichts gerettet.

Die Wiederherstellung des Kapitelsaales nach dem letzten Weltkrieg

Die Beseitigung der Kriegsschäden und die neue Gestaltung des Kapitelsaales vollzog sich in zwei getrennten Stadien. Zunächst wurde der Bau soweit wiederhergestellt, daß über ihm ein weiteres Stockwerk mit einem

⁵² AMP, Akte XI, 7 passim; ebendort Protokollbuch II, 153. – Farbige Wiedergabe des Porträts von Bischof Schneider: Die chr. Kunst 6. Jg. (München 1909/10) vor S. 33. – 1. Bericht des Diözesanmuseumsvereins 1913, S. 4. – Abb. einiger Türbeschläge: Paul Michels, Neuhaus, Paderborn, Bad Lippspringe, 2. Aufl., (Berlin 1925) 61, Abb. 156.

Übungssaal für den Domchor errichtet werden konnte. Um hierfür die nötige Höhe zu gewinnen, zog man die neue Decke des Saales bedeutend tiefer ein als die frühere. Deshalb mußte auch die Höhe des großen Fensters in der Ostwand verkürzt werden. Es wurde rundbogig geschlossen und das zerstörte Maßwerk durch zwei senkrechte Pfosten ersetzt. Die seitlichen Fenster bekamen statt des Stichbogens einen waagerechten Abschluß (Abb. 2). Nach diesen Arbeiten, die unter der Leitung des Diözesanbaumeisters Matern ausgeführt wurden, blieb der Bau einstweilen zugunsten anderer Wiederherstellungen im Bereich des Domes mehrere Jahre in unfertigem Zustand liegen.

1958-60 wurde dann der innere Ausbau und die Neugestaltung des Raumes durch den Architekten Dietrich, Paderborn, vorgenommen. Die zum größten Teil herausgerissene Westwand wurde in der alten Stärke, die durch die Breite des Strebepfeilers am Chor des Domes gegeben war, wieder errichtet, und zwar wie früher als Hohlkörper, um Schränke aufnehmen zu können. Der Fußboden wurde tiefer gelegt.

Die Decke war wegen der Errichtung des Übungsraumes für den Domchor über dem Saal durch zwei mächtige Unterzüge verstärkt und in drei Felder aufgeteilt. Die Unterzüge wurden an den Kanten mit Profilen versehen und die Felder durch profilierte Leisten in geometrischen Formen belebt. Alles wurde in weißem Stuck ausgeführt (Abb. 12).

Von den drei Türen des Saales wurde jene zum kleinen Kapitelsaal zugemauert, da dieser zur Schatzkammer hinzugenommen wurde. So hat der Dom jetzt nur noch ein en Kapitelsaal. Die beiden anderen Türen wurden erneuert, und zwar in Eichenholz in Rahmenarbeit. Über dem Hauptzugang, der Flügeltür in der Westwand vom Dom aus, steht die Jahreszahl 1958. An der Außenseite der Verbindungstür zum Generalvikariat hin zeigt das Wort CAPITULUM die Grenze zwischen den Bereichen des Domkapitels und des Generalvikariates an.

Ganz neu geschaffen wurde eine direkte Verbindung zwischen dem Kapitelsaal und dem Chor des Domes, und zwar in der Südostecke des Saales. Der Durchgang durch die 1,40 m starke Domwand führt über Stufen, die in der Mauer liegen, vom Saal hinunter in den Dom und ist an beiden Enden durch Türen abgeschlossen, im Domchor durch eine schlichte, im Kapitelsaal durch eine mit geschnitzten Füllungen zwischen rautenförmig gelegten Eisenbändern. Diese Ausführung wurde gewählt wegen der prunkvollen Türumrahmung (Abb. 10 und 11).

Ein glücklicher Zufall ermöglichte nämlich dem Metropolitankapitel den Erwerb von zwei hervorragenden Kunstwerken der Renaissancezeit für die Ausstattung des Kapitelsaales: einer ungewöhnlich reichen Portal-umrahmung und eines Kamins. Beide stammen vom Abtissinnenbaudes alten adeligen Damenstiftes Neuenheerse, den Ottilia von Fürstenberg, Abtissin von Neuenheerse und Olinghausen, eine Schwester des Fürstbischofs Dietrich von Fürstenberg, im Jahre 1599 errichtet hatte⁵³. Zur Zeit der Wiederherstellung des Paderborner Kapitelsaales war die als Wasserschloß für

⁵³ BKW Warburg (Münster 1939) 300 f.

die Äbtissin in Neuenheerse errichtete Wohnung aus adeligem Privatbesitz an die Missionare vom Kostbaren Blut übergegangen, die das Schloß für ihre Zwecke umbauen ließen. Dabei war der Kamin ebenso hinderlich wie das Portal. Letzteres, ursprünglich der Eingang zum Festsaal im Innern des Schlosses, war schon früher von seiner alten Stelle entfernt und an den Außenbau versetzt. Beide Kunstwerke wären wahrscheinlich verkommen – der Kamin war bereits ausgebrochen und lagerte draußen im Schnee –, wenn sie nicht durch schnelles Zugreifen des Dompropstes Prälat Brockmann gerettet und für den Dom erworben wären.

Portal und Kamin sind aus Sandstein, geschmückt mit Kariatyden, Fruchtgehängen und schwungvollen Renaissanceornamenten, letztere am Portal in besonders zarter Ausführung. Die Quadern der Türumrahmung beleben Waffeleisenmuster und Buckel, die für die Renaissancezeit besonders typisch sind. In der Portalbekrönung ist eine jetzt leere Nische. Der Kamin wurde in die Nordwand eingebaut an der Stelle des früheren Durchganges vom großen zum kleinen Kapitelsaal. Unter ihm ist die Heizung hinter einem neuen Gitter verborgen (Abb. 12).

Ein schöner Kronleuchter mit dem Doppeladler des alten deutschen Reiches und vielen geschwungenen Armen, eine Arbeit des 17. Jahrhunderts in Messingguß, ist auf ähnliche Weise wie die Neuenheerser Objekte gerettet, indem er bei der Metallsammlung im zweiten Weltkrieg als Kunstwerk ausgeschieden wurde.

Die Erinnerung an das alte Fürstbistum und sein adeliges Domkapitel wird im neuen Kapitelsaal festgehalten durch ein Porträt des Fürstbischofs Wilhelm Anton von der Asseburg († 1782), einen Wappen-kalender Domkapitels vom Jahre 1742, dessen in Kupfer gestochene Prunkumrahmung von dem Paderborner Hofarchitekten Franz Christoph Nagel entworfen und bei allen Kalendern von 1737 bis 1803 verwendet wurde, sowie eine Darstellung des Kappen ganges eines Paderborner Domherrn aus der Familie von Fürstenberg. Es zeigt den Umzug auf dem Domplatz und ist von dem Benefiziaten am Dom Gleseker entweder 1756 oder 1760 – in beiden Jahren hielten Mitglieder der Familie von Fürstenberg ihren Kappengang – gemalt⁵⁴.

Das Porträt des Fürstbischofs v. d. Asseburg trägt auf der Rückseite den Vermerk: "Eigentum Freifrau von Fürstenberg-Weichs. Original Pfr. Wormeln, pinxit Winter, Paderbornensis." Das Bild gelangte durch Vermittlung von Rechtsanwalt Dr. Auffenberg, Paderborn, an das Domkapitel. – Den Wappen kale en der stellte Frau Gerichtsrat Schulte, Wiedenbrück, eine geb. Paderbornerin, zur Verfügung. – Das Bild vom Kappen gan gschenkte mit einem Gegenstück, das die Schlußszene des Umzuges auf dem Kleinen Domplatz zeigt, der aus alter Pad. Familie stammende Rendant Karl Ahlemeyer dem Verfasser zur Aufbewahrung im Diözesanmuseum. Dort wurden beide Bilder 1945 stark beschädigt; sie sind inzwischen wie auch das Bischofsporträt u. das in Anm. 55 genannte Liboriusbild durch den Restaurator Ochsenfarth, Paderborn, renoviert. – In dem Aufsatz von W. Tack, Aufnahme ... der Pad. Domherren WZ 96 (1940) 35 ff. wurde der domkapitularische Wappenmaler Ferdinand Woltemate als mutmaßlicher Schöpfer der beiden

Selbstverständlich hängt im neuen Kapitelsaal auch ein Bild des Paderborner Bistumspatrons Sankt Liborius. Es entstand in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und hing früher neben dem Eingang zur Engelkapelle im Dom. Bei der Renovierung des Domes nach dem ersten Weltkrieg kam an seine Stelle die Metallgrabplatte des Bischofs Rupert von Berg, und das Bild wanderte ins Depot des Diözesanmuseums. Nach glücklicher Behebung schwerster Kriegs- und Nachkriegsschäden ist es nun ein Schmuck des Kapitelsaales⁵⁵.

An die mehr als 1100 Jahre alte, heute besonders gepflegte Verbindung zwischen den Bistümern Paderborn und Le Mans erinnern zwei Ölgemälde. Das eine zeigt den Bischof François Gaspard de Jouffroy-Gossans von Le Mans, der, aus seinem Vaterland vertrieben, 1799 in Paderborn starb. Sein Porträt im alten Kapitelsaal verbrannte bei der Katastrophe von 1945. Das neue wurde nach einer Doublette im Franziskanerkloster von dem Paderborner Maler Hunstiger angefertigt. Es war die letzte Arbeit des Künstlers, der am 2. November 1960 verstorben ist. Das zweite Bild zeigt den kürzlich verstorbenen Kardinal George Grente von Le Mans, der Ehrendomherr von Paderborn war; auch dieses ist ein Werk Hunstigers.

Ferner hängt im Kapitelsaal ein Bildnis des jetzigen Erzbischofs von Paderborn Dr. Lorenz Jaeger, das dieser durch Bernd Terhorst malen ließ und dem Metropolitankapitel schenkte.

Die erste Sitzung des Metropolitankapitels im erneuerten Kapitelsaal fand am 8. Januar 1959 statt.

Kappengangsbilder bezeichnet. Inzwischen konnte festgestellt werden, daß sie von dem Dombenefiziaten Gleseker stammen. (AAP, Akte 194 unter "Künstler G.").

⁵⁵ Von diesem Bilde gibt es zwei Kopien; die eine fertigte Ferdinand Stratmann 1792 im Auftrage des Domkapitels als Gegenstück zu dem bereits genannten Gemälde "Madonna mit der Traube" an. Diese befindet sich jetzt als Leihgabe des Kapitels im Erzbischöflichen Palais zu Paderborn. Die zweite hängt im Diözesanmuseum; auch sie wird von Stratmann stammen. Beide Kopien sind daran kenntlich, daß der Engel mit der Schale und den drei Steinen am unteren Rande fehlt. Also ist in ihnen nur ein Ausschnitt vom Original gegeben. (A. Fuchs, Der hl. Liborius in der bildenden Kunst. 3. Bericht des Diözesanmuseumsvereins für 1914 (Paderborn 1915) S. 19 u. Abb. 8 auf S. 48. – PDP 1792 fol. 51r).

Abbildungsnachweis														
Fotos:														
Becker, cand. theol., Paderborn .														2
Bornholt, akadem. Bibl., Paderborn														7
Ertmer, Fotohaus, Paderborn														3, 5, 6
Gockel, Fotohaus, Salzkotten .														10, 12
Landesdenkmalamt, Münster														4, 8, 11
Schöning, Postkartenverlag, Lübeck	0							÷			÷			1
Zeichnung: Matern, Diözesanbaumeister, Paderl	001	n									,			9